

.: Einstieg

Wir feiern heute Erntedank und erinnern uns an diesem Tag daran, dass der Ertrag unserer Felder und Gärten wie Früchte, Gemüse und Getreide nicht selbstverständlich ist. In diesem Jahr ist uns das mit diesem heissen und trockenen Sommer vielleicht noch sehr viel mehr bewusst geworden. Oder auch wegen dem Hagel und den Stürmen welche an manchen Orten ganze Ernten kaputt gemacht haben. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass unsere Läden und Kühlschränke mit Essen gefüllt sind. Wir sind verwöhnt in der Schweiz! Doch im weitesten Sinn geht es an Erntedank um Dankbarkeit, dass die Arbeit unserer Hände einen Ertrag, eine Frucht hervorgebracht hat. Und so wie Trockenheit oder Hagel eine Gefahr für den Ertrag auf den Feldern ist, so gibt es auch viele Gründe, warum sich unsere Arbeit, ob bezahlt oder unbezahlt, manchmal hart, mühsam und ertragslos anfühlen kann.

Es kann sein, dass du nicht viel Dankbarkeit für deine Arbeitsstelle spürst. Vielleicht erlebst du viel Druck oder Ernüchterung oder auch Langeweile bei deiner Arbeit. Du schaust auf die letzten Monate zurück und siehst wenig oder keinen Ertrag aus deiner Arbeit. Wir haben vor zwei Wochen von Andi gehört, dass die Ernüchterung bei der Arbeit mit dem sogenannten Sündenfall zu tun hat. Arbeit an sich war nie ein Fluch. Aber mit dem Ungehorsam der Menschen wurden Tor und Tür geöffnet für die Macht der Sünde und des Bösen. Gott sprach von „Dornen und Disteln“, also von harter und ertragsloser Arbeit. Das erleben wir alle noch bis heute. Letzte Woche sprach Raphi dann darüber, dass die Lösung für den Fluch der Arbeit nicht ist, dass wir nur am Sonntag in den Gottesdienst gehen und beten und dann die Arbeit über uns ergehen lassen. Nein, alles ist geistlich, *auch unsere Arbeit sollen wir für Gott tun*. An diesem Punkt möchte ich heute nochmals weiterfahren und darüber sprechen, was wir denn konkret tun können, um **Hoffnung für unsere Arbeit** zu finden.

Wir tauchen heute nochmals in einen Brief von Paulus ein, letzte Woche war es der Brief an die Kolosser, heute derjenige an die Epheser. Im Epheser ist der Aufbau ganz ähnlich wie im Kolosserbrief. Paulus betont auch hier, dass im Zentrum Jesus, der auferstandene Herr steht und das hat konkrete Auswirkungen auf unseren Alltag und unsere Leben und Beziehungen - und eben auch auf die Arbeit. Wir werden eine revolutionäre, dienende und kraftvolle Hoffnung entdecken.

.: Revolutionäre Hoffnung

In unserem Abschnitt wendet sich Paulus an die Sklaven: **Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit aller Ehrerbietung und Gewissenhaftigkeit. Dient ihnen mit aufrichtigem Herzen, als würdet ihr Christus dienen (Eph. 6,5)**. Wenn wir bei diesen Worten nicht zwei Mal leer schlucken, dann sind wir entweder schon sehr lange in der christlichen „Bubble“ oder merken nicht, dass es hier um Sklaven geht! Viele Leute denken heute: Wie kann Paulus nur so zu Sklaven sprechen? Er unterstützt und fördert die Sklaverei mit solchen Aussagen!

Es ist wichtig zu verstehen, dass Paulus in seinen Briefen so genannte „Haustafeln“ verfasst. Das taten auch andere Autoren zur Zeit von Paulus. Das waren Anweisungen für Menschen, die in einem gemeinsamen Haushalt wohnten. Wir müssen uns ein

grosses Anwesen mit Männer, Frauen und Kinder, aber dort gehörten auch die Arbeiter und Sklaven dazu. Paulus führt hier keine Grundsatzdiskussion über Sklaverei, sondern zeigt auf, wie die Leute am Montag in ihren alltäglichen Umständen leben sollen. Darum schreibt er an Ehepaare, Kinder und hier an die Sklaven und Herren.

Wichtig ist auch zu unterscheiden, dass Sklaverei damals eine ganz andere Sache war als die Sklaverei des 19. Jahrhunderts in welchem die Europäer einen Dreieckshandel zwischen Europa, Afrika und Amerika aufbauten und Millionen von Afrikanern Sklaven wurden in der „neuen Welt“. Zur Zeit von Paulus wurde man nicht Sklave aufgrund der Rasse, sondern meistens nach einem Krieg und es war temporär. 10 bis 15 Jahre. Ausserdem hatte die Sklaven Rechte. Sie konnten (theoretisch jedenfalls) ihren Herrn vor einem Gericht verklagen. Das bedeutet nicht, dass es einfach alles gut war, aber jedenfalls ganz anders.

Revolutionär ist hier, dass Paulus die Sklaven als erstes anspricht noch vor den Herren. In vergleichbaren Haustafeln aus der Antike werden die Sklave schon gar nicht erwähnt oder angesprochen. Paulus gibt hier den Sklaven eine grosse Würde und Wertschätzung. Er sagt sie sollen arbeiten und dann wörtlich: **als dem Christus (Eph. 6,5)** Das heisst: Alle Arbeit, die sie verrichten ist Arbeit für Jesus, für Gott. Das war revolutionär und ist es bis heute. Wir meinen manchmal, dass die Arbeit des Pfarrers oder der Missionarin oder des Politikers wichtiger ist als die Arbeit der Reinigungskraft oder des Coiffeurs. Aber alle Arbeit die wir verrichten ist wichtig, weil sie Arbeit für Gott ist. Ohne das Putzen von Gebäuden und Wohnungen würden wir sterben! Was für die Sklaven damals gilt, gilt auch für dich: Deine Arbeit, dein Einsatz ist wichtig, auch wenn es manchmal mühsam oder ertragslos aussieht.

Und Paulus ist noch nicht fertig. Er schreibt weiter: **Und ihr Herren, behandelt eure Sklaven nach denselben Grundsätzen (Vers 9).** Das war eine bahnbrechende Aussage. Die Herren sollten die Sklaven gleich behandeln, wie die Sklaven die Herren. Also mit Respekt, Ehre und Würde. Er stellt sich auf die gleiche Ebene. Auch wenn Paulus sich nicht gegen die Sklaverei ausspricht, so zeigt er hier eine Haltung auf, die langfristige das Ende der Sklaverei bringen muss. Und so war es auch.

Paulus spricht hier also den Arbeitern der untersten Schicht zu, dass ihre Arbeit wichtig ist, dass sie Würde haben und er stellt sie auf die gleiche Ebene mit den Herren. Das war revolutionär und gilt bis heute auch für deine Arbeit.

.: Dienende Hoffnung

Als nächstes sehen wir auch eine dienende Hoffnung in diese Versen. Wir können nämlich Hoffnung für unsere Arbeit gewinnen, wenn wir bereit sind Gott zu dienen. Paulus schreibt: **‘Arbeitet’ nicht nur, wenn man euch dabei beobachtet – als ginge es darum, Menschen zu gefallen. Macht euch vielmehr bewusst, dass ihr Sklaven von Christus seid, und tut mit ganzer Hingabe das, was Gott von euch möchte (Vers 6).** Paulus argumentiert so: Wir sollen mit dem Wissen arbeiten, dass Gott uns immer sieht und wir im Endeffekt ihm dienen und alles für ihn tun. Was bedeutet

das? *Wir sollen bei jeder Arbeit unser Bestes geben.* Wir sollen nicht nur dann gut arbeiten, wenn der Chef schaut oder wenn wir sonst beobachtet werden. Das gilt auch für die Arbeit zu Hause oder in der Kirche. Es gibt ja nicht nur das Problem von zu viel Arbeit und Burnout. Es gibt auch Menschen, die bei der Arbeit nur das Minimum machen oder gerne mal faul sind oder alles auf die lange Bank schieben. Wenn wir Arbeit als Dienst sehen an Gott, dann können wir auch Faulheit überwinden und mehr Einsatz geben. Bei der Arbeit das Beste zu geben, bedeutet auch mal mehr zu machen als nötig oder eine Aufgabe zu übernehmen, die nicht deinen Stärken entspricht. Eine solche dienende Haltung kann eine sehr gute Stimmung und Atmosphäre in ein Team bringen. Mit dem Dienen haben wir die Chance, eine Atmosphäre, eine Kultur in einem Team zu prägen.

Arbeit als Dienst für Gott zu sehen, kann uns neu motivieren, das Beste bei der Arbeit zu geben, aber es hilft auch die Arbeit nicht zu wichtig zu nehmen. Wenn du weisst, dass die Meinung deines Chefs oder deine Mitarbeiters nicht das Wichtigste ist, sondern du alles was du machst für Gott tust, bist du ganz frei. Paulus schreibt es im Vers 7 so: **‘Erfüllt eure Aufgaben’ bereitwillig und mit Freude, denn ‘letztlich’ dient ihr nicht Menschen, sondern dem Herrn.** Dienen und Freiheit haben viel miteinander zu tun. Wenn du weisst, dass dein wirklicher Chef Gott ist, dann kannst du frei, deinem Chef oder deinem Nächsten dienen. Was meine ich damit? Nehmen wir mal an, du wirst bei der Arbeit schlecht behandelt oder mit Vorwürfen konfrontiert. Wie reagierst du? Zahlst du mit gleicher Münze heim? Bist du zutiefst verletzt? Wenn du weisst, dass am Schluss die Sicht Gottes wichtig ist, kannst du statt eine böse Antwort zu geben, dieser Person, die dich beschuldigt, etwas zu Liebe tun. Und du musst dich nicht verletzt fühlen in deinem Inneren, denn Gott sagt etwas anderes über dich. Wenn wir Jesus nachfolgen, sind wir frei von der Meinung unseres Chefs oder Nachbars. Wir sind frei, ganz anders zu reagieren, als die Leute es erwarten. Das gibt viel Hoffnung für unsere Arbeit.

Meine Arbeit unter dem Blick von Gott zu tun, bedeutet auch, dass ich die Arbeit mal ruhen lassen kann. Ich muss mich nicht über meine Arbeit definieren. Ich muss nicht immer noch mehr tun und erledigen. Ich kann auch mal abschalten.

.: Kraftvolle Hoffnung

Als Drittes müssen wir noch darüber sprechen, woher die Kraft kommt für diese revolutionäre und dienende Hoffnung. Die Gute Nachricht von Jesus ist, dass wir die Kraft zu einem veränderten Leben nicht aus uns heraus nehmen müssen, sondern dass er uns diese Kraft schenken möchte. Wie erklärt das Paulus?

Unsere Stelle ist Teil eines grösseren Abschnitts, der im Kapitel vorher beginnt. Paulus fordert seine Leser auf: **Werdet also Nachahmer Gottes – ihr seid doch seine geliebten Kinder –, und lasst euer Verhalten von Liebe bestimmt sein! (Eph. 5,1-2)** Gott nachzuahmen und unser Leben von Liebe bestimmen zu lassen können wir nicht aus uns heraus. Darum sagt Paulus weiter: **Lasst euch vom Geist Gottes erfüllen! (V. 18)** Und das nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder. Dann kommt eine Aufzählung, wie das geschieht: **Das geschieht, indem ihr euch**

gegenseitig mit Psalmen, Lobliedern und anderen geistlichen Liedern ermutigt; indem ihr aus vollem Herzen dem Herrn singt und musiziert; 20 indem ihr Gott, unserem Vater, im Namen unseres Herrn Jesus Christus allezeit und für alles dankt. (V.19-20) Bis hierhin scheint Paulus die typische geistliche Praxis zu beschreiben: Lieder singen wie hier im Gottesdienst und beten und Gott danken. Darum ist es für deine Arbeit am Montag so wichtig, dass du am Sonntag in den Gottesdienst kommst! Aber dann fügt Paulus noch an: **indem ihr euch in der Ehrfurcht vor Christus einander unterordnet (V. 21).** Wir denken vielleicht: Paulus, das passt hier nicht. Wir werden doch im Lobpreis, im Gebet und beim Bibellesen mit Gottes Geist erfüllt, aber doch nicht bei der gegenseitigen Unterordnung!

Hier finden wir den Punkt von letzter Woche wieder: *Alles ist geistlich!* Paulus spricht direkt nachher über die Beziehung von Ehefrau zu Ehemann, von Eltern zu Kindern und eben von Sklaven und Herren. Er macht deutlich: In diesen alltäglichen und normalen Alltagssituationen werden wir *auch* mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt, nicht nur beim Lobpreis, Beten usw.

Was heisst das? Es sind gerade die Alltagssituationen, die zeigen, ob wir mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt sind. Alles ist geistlich! Unsere Arbeitseinstellung, unser Umgang mit den Untergebenen, unsere Haltung dem Chef gegenüber: All das zeigt, ob die Kraft von Gott real ist in unserem Leben. Und noch mehr: Gerade in den Herausforderungen des Arbeitsalltags sind wir auf die Kraft Gottes angewiesen und werden sie erleben. Darum ist es wichtig, Druck und Herausforderungen auszuhalten, weil sich gerade darin, die Kraft Gottes in unserem Alltag zeigt und weil diese Herausforderungen unseren Charakter schleifen und verbessern. Und wenn die Kraft fehlt: Lass dich wieder vom Heiligen Geist erfüllen!

.: Schluss

Ich hoffe, ihr habt neue Hoffnung für eure Arbeit morgen Montag bekommen. Eine Hoffnung, die revolutionär war und ist. Eine Hoffnung, die durch das Dienen für Gott kommt und eine Hoffnung, welche die Kraft des Heiligen Geistes in uns bewirkt. Aber einen Ausdruck habe ich noch weggelassen: *Die Ehrfurcht vor Christus*. Das bedeutet nicht, dass wir Angst vor Jesus haben sollen, sondern dass er uns begeistern und einnehmen soll. Und was genau?

Als Jesus am Kreuz hing, sagte er: **Es ist vollbracht! (Johannes 19,30)**. Jesus spricht hier von seinem Auftrag, seiner Arbeit, die in jenem Moment fertig und vollbracht ist. Was uns vielleicht am meisten Hoffnung bei der Arbeit raubt, ist das was Tim Keller „die Arbeit hinter der Arbeit“ nannte. Wir arbeiten vielleicht, um zu beweisen, dass wir wichtig sind. Oder um Erfüllung zu finden oder um nicht zu Hause sein zu müssen, um die nächsten Ferien zu finanzieren oder unser Traum vom schönen Häuschen. Es gibt ganz verschiedene Antreiber in unserem Leben. Jesus hat diese Antreiber, diese Mächte überwunden. Was uns Hoffnung gibt, ist dass Jesus die Arbeit hinter der Arbeit vollbracht hat. Wenn wir Jesus dienen, dann wird er uns nicht antreiben oder blossstellen. Das ist die wahre Kraft für Hoffnung in unserer Arbeit.